

**Predigt am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres 2020,
15.11.2020
Lukas 16, 1-8**

Es ist der Sonntag der Barmherzigkeit. Von den geringsten der Schwestern und Brüder ist die Rede, denen es Gutes zu erweisen gilt. Alles, was dort getan wird, spürt und fühlt Jesus an sich selbst. Wie oft halte ich krampfhaft fest. Halte mich an etwas krampfhaft fest. Stattdessen ist die Hand zu öffnen.

Es ist der Sonntag der Barmherzigkeit. Die Barmherzigkeit ist schwach geworden in der Welt. Sie wird nicht mehr als Tugend verstanden, sondern immer mehr als Schwäche.

Die Tage sind bestimmt von Gewalt, Meinungsterror, Angst, vom Ringen um Macht und Durchsetzungsvermögen. Barmherzigkeit hat da keinen Platz.

Jesus sagte zu den Jüngern: »Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Über den wurde ihm gesagt, dass er sein Vermögen verschwendete. Deshalb rief der Mann den Verwalter zu sich und sagte zu ihm: ›Was muss ich über dich hören? Lege deine Abrechnung vor! Du kannst nicht länger mein Verwalter sein.« Da überlegte der Verwalter: ›Was soll ich nur tun? Mein Herr entzieht mir die Verwaltung. Für schwere Arbeit bin ich nicht geeignet. Und ich schäme mich, betteln zu gehen. Jetzt weiß ich, was ich tun muss! Dann werden mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich kein Verwalter mehr bin.« Und er rief alle einzeln zu sich, die bei seinem Herrn Schulden hatten.

Er fragte den Ersten: ›Wie viel schuldest du meinem Herrn?‹ Der antwortete: ›Hundert Fässchen Olivenöl.« Da sagte der Verwalter zu ihm: ›Hier ist dein Schuldschein. Setz dich schnell hin und schreib

fünfzig!‹ Dann fragte er einen anderen: ›Und du, wie viel bist du schuldig?‹ Er antwortete: ›Hundert Sack Weizen.« Der Verwalter sagte: ›Hier ist dein Schuldschein, schreib achtzig!‹ Und der Herr lobte den betrügerischen Verwalter, weil er so schlau gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind schlauer im Umgang mit ihren Mitmenschen als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Nutzt das Geld, das euch von Gott trennt, um euch Freunde zu machen! Dann werden sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen, wenn diese Welt zu Ende geht.«

Ist Jesus ein Spötter? Will er seine Anhänger durcheinander bringen, indem er seltsame Geschichten als gelungenes Beispiel vorlegt?

An Beispielen, an Vorbildern soll man etwas lernen. Das ist hier nicht so einfach. Dieser Mann dort, der Verwalter, der Inspektor, soll den Erfolg im Betrieb seines Herrn fördern. Doch es gelingt ihm nicht. Er ist zum Schuldeneintreiben nicht geeignet. Darin kann er kein Vorbild sein. Der Boss weist ihn zurück. Da sieht er Einfluss und Auskommen schwinden, empfindet berechtigte Sorge um seine Zukunft, weil er den Ansprüchen nicht genügt. Der Vorwurf bringt den Verwalter zwar nicht zum besseren Verhalten gegenüber dem Chef. Doch in die Notlage gekommen, überlegt er, wie er sich retten kann. Denkt plötzlich nicht mehr nur an sich, sondern an die, denen er übergeordnet war, die sich bereits verschulden mussten. Erkennt in ihnen womöglich seine eigene düstere Zukunft. So konzentriert er sich darauf, deren Schuld zu schmälern. Darin besteht die Klugheit, für die er gelobt wird. Indem er anderen ihre Last leichter macht,

gewinnt er selber mehr an Gewicht. Und damit haben wir den Sinn der Geschichte.

Es geht Jesus darum, die Kraft der Schuldvergebung zu zeigen. Zu zeigen, wie der verkrampfte Griff des Raffens zu Leichtigkeit und Lockerung führen kann.

Es ist gut nachvollziehbar, dass alle, die diesem Oberen, dem Herren des Verwalters gegenüber Verpflichtungen hatten, sich nun erleichtert fühlen und dem, der ihnen diese Erleichterung verschaffte, gewogen sind. Der vormals ungeschickte Verwalter, gerät in ein besseres Licht. Seine Klugheit: er stellt die Leute zufrieden.

Insgeheim gefällt das schon den allerersten Hörern der Geschichte, denn dem da oben, dem großen Herren eins auszuwischen, das hat jeder gern. Es wäre zu erwarten gewesen, dass der Herr daraufhin außer sich gerät. In Schimpf und Schelten den garstigen Gesellen endgültig vertreibt. Doch was muss man hören? Der Herr äußert sich anerkennend über Betrug und Hintergehen seines Dieners. Spätestens da versteht man die Welt nicht mehr... oder versteht sie, aber anders.

Die Geschichte vom klugen Verwalter befindet sich im Lukasevangelium in merkwürdiger Gesellschaft. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn geht ihr voraus – und hinterdrein kommt die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus. Alle drei zeigen die Angreifbarkeit des Menschen.

Alle drei werfen ein eigenwilliges Licht auf den Mammon, den Reichtum, der seinen Stellenwert, seinen Wert überhaupt, den er in der Welt eigentlich hat, verliert.

Es zeigen sich Figuren, die nicht zum Vorbild dienen, und gerade dadurch Interesse wecken, weil eigentlich damit zu rechnen war, dass sie verpönt und ausgeschlossen werden. Der Sohn, der sein Erbe verschleudert, der arme Lazarus, der unrein ist, mit seinen Wunden bei den Hunden liegt. Der ungeeignete Verwalter, der seinen Herren täuscht, zum eigenen Vorteil eigenmächtig „Ablass“ erteilt.

Es ist der Sonntag der Barmherzigkeit.

Eine Lehre für alle Systeme, die nun aus dem Tritt geraten, weil der Motor Geld nicht mehr läuft. Dass etwas anderes in der Welt zählt, wird erfahren. Liebe, Güte, Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit.

Volk(s)trauer: worüber trauert heut das Volk? Trauer über die Schuld der Vergangenheit. Es stärkt sich in dem Bewusstsein davon, dass sie erlassen wurde. Trauer über den Missbrauch von Verantwortung. Trauer darüber, dass die Würde der Regenten und ihre Verantwortung zum Wohle aller zerstört worden ist. Weil die Gier nach eigener Macht wichtiger war.

Das zeigt sich daran, wenn statt vernünftigen Programmen nur noch Propaganda herrscht. Rechtes Staubaufwirbeln. Der Verrat der staatlichen Kontrolle zugunsten persönlicher Vorteilsnahme. Nicht mehr Meinungsvielfalt, sondern Ja und

Nein, gut und schlecht. Doch wenn das Blatt sich plötzlich wendet, wenn der Trumpf in der Hand den Takt des Herzens aussticht. Und wenn der Trumpf nicht hoch genug ist, saugt man sich einfach irgendwelche Beschuldigungen gegen den Gegner aus den Fingern. Trumpf heißt im Englischen übrigens Trump. Und für Beschuldigungen aus den Fingern saugen, sagt man: to trump up an accusation, während to bide heißt: den rechten Augenblick abwarten.

Sind wir plötzlich in Amerika? Die Rolle Amerikas war einmal die der „neuen Welt“. Was im alten Europa nicht gut war, ging über dem großen viel Teich besser aus. Unabhängigkeit, Wirtschaft, Freiheit, Demokratie, unbegrenzte Möglichkeiten. Doch dieses Bild stimmt nicht mehr. Auch dort gab es einen Verwalter, der hat nicht gut gehandelt. Er hat im Gegensatz zu dem Vorbild aus der Bibel, keine Lehre daraus gezogen.

Bei allem überzogenen Reichtum bestimmten gedankenarme Debatten das Feld. Man musste nicht mehr denken, um mitdenken zu können. Der Trick lag darin, die Meinungen aufzuheizen, anstatt Last zu erleichtern. Nicht ausgleichen, sondern polarisieren. Anstacheln, anstatt zu beschwichtigen. Schuldner-Seite der Gegenüber immer mehr belasten. War das klug? Die Menschheit war schon mal weiter. In der Reihe der großen Vorbilder der Menschen wird man den ausscheidenden Blender als Regenten wohl vermissen.

Andere, jüngere, intelligentere, leiderfahrenere können viel besser zeigen, was ein wahres Vorbild ist. Diese Wahrheit

erscheint oft dann, wenn ein Quantum Leid hinzukommt. Jesus ist darin einst vorangegangen.

Es ist der Sonntag der Barmherzigkeit. Die Barmherzigkeit, die die Welt an Jesus zurückerstattet. Die wichtigste Übung besteht darin, Hass zu heilen. Spaltung heilen, die tief ist.

Die Geschichte vom klugen Verwalter schildert, wie das Schwere, das andere schulden, ein wenig zurückgenommen wird. Schulden verringern ist wie Schuld vergeben.

Das bedeutet nicht, dass ich alles gut finden muss, was mir oder anderen angetan wurde, es bedeutet vielmehr den Griff zu lockern. Freispruch von alter Schuld und Entlastung schaffen. Das will Jesus seine Freundinnen und Freunden lehren. Er nennt sie Kinder Lichts.

Die Klugheit der Kinder des Lichts gegenüber den Kindern dieser Welt soll größer sein. Ihre Fähigkeit Verkrampfung aufzulösen stärker.

Und wenn man doch so gern bliebe beim Beharren und Behalten des Rechts, beim Festhalten von Kränkung oder Trauer, dann reicht manchmal ein Blick- ein Blick auf die geöffneten Hände des Mannes am Kreuz. Der alles preisgibt, der alles loslässt, was ihm an Schmerz und Schuld angetan wurde. Der den Griff lockert. Für uns.

Ein Bild der Freiheit. Zum Leben.

Es ist der Sonntag der Barmherzigkeit. Amen